

Predigt am 24.7.16 in der Johanneskirche; Michael Paul: Thema: Glauben heißt auch loslassen

Phil.3,7-11

7Aber was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Schaden erachtet.

8Ja, ich erachte es noch alles für Schaden gegenüber der überschwänglichen Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn. Um seinetwillen ist mir das alles ein Schaden geworden, und ich erachte es für Dreck, damit ich Christus gewinne

9und in ihm gefunden werde, dass ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz kommt, sondern die durch den Glauben an Christus kommt, nämlich die Gerechtigkeit, die von Gott dem Glauben zugerechnet wird.

10Ihn möchte ich erkennen und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden und so seinem Tode gleich gestaltet werden,

11damit ich gelange zur Auferstehung von den Toten.

Liebe Gemeinde, hören Sie, was Paulus hier sagt? Loslassen! Glaube heißt immer auch loslassen! Und nicht nur das, was uns bindet, uns das Leben schwer macht.

„**Was mir Gewinn war...**“, schreibt Paulus, was sein Leben in seinen Augen damals reich gemacht hat, ihm kostbar war, woran sein Herz hing, gibt der Apostel nun um des Glaubens an Christus willen aus seiner Hand.

**Die Worte der alten Dame** haben mich damals unendlich berührt, ich werde sie nie vergessen. Sie sagte: „Herr Pfarrer, jetzt muss ich hier im Johannesstift, - in meinem hohen Alter -, durch die Gottesdienste, die ich hier besuche, durch Jesus Christus, der mir hier in seinem Wort begegnet, entdecken, dass ich mein ganzes Leben in die falsche Richtung gelebt habe.“ Hat diese Frau denn alles falsch gemacht? Hat sie ein ganz schlimmes Leben geführt, ein Leben in Unmoral, Abhängigkeiten und Bosheit. Nein, im Gegenteil: Diese Frau hatte etwas geleistet in ihrem Leben, hat es zu etwas gebracht. Sie hatte Karriere gemacht und Auszeichnungen erhalten, war gebildet und kultiviert. Vielen Menschen hatte sie sehr viel Gutes getan. Manche hatten zu ihr aufgeblickt. Und trotzdem sagte sie: „Ich habe mein ganzes Leben in die falsche Richtung gelebt.“ Wie konnte sie das sagen? Weil der Glaube an Jesus Christus nicht nur ein Loslassen des offensichtlich Bösen und Unmoralischen mit einschließt, der Lüge, des Ehebruchs, der Habsucht, sondern eben auch ein Loslassen dessen, was uns als „Gewinn“ erscheint. Vielleicht trennt uns ja gerade das am meisten von Gott, was uns als wertvoll in unserem Leben erscheint? Vielleicht steht uns gerade das im Weg zu einem mit Gottes Licht erfülltem Leben, was wir als kostbar empfinden.

Genauso war es doch bei Paulus: Er führte doch kein unmoralisches und gottloses Leben, bevor ihm der auferstandene Jesus vor Damaskus begegnete. Dieser Pharisäer Saulus war doch schon ein Mann des Glaubens, war mit Eifer bedacht, Gottes Willen zu tun, lebte mit dem Wort Gottes, betete, fastete, brachte Gott für

uns unvorstellbare Opfer an Zeit, Kraft, Hingabe. Ja, er schreibt direkt vor unserem Predigttext an die Philipper, dass er nach der Gerechtigkeit, die das Gesetz fordert, „untadelig“ gewesen sei. Und mehr: Paulus wagt es, zu behaupten: Mehr als alle anderen hätte er sich auf seine Gerechtigkeit vor Gott verlassen können. Dieser Mann, Ihr Lieben, konnte mit gutem Gewissen vor Gott treten.

Das war sein Gewinn, seine Gerechtigkeit nach dem Gesetz.

Aber dann: Von einem Tag auf den anderen schmeißt er alles hin, gibt zur Überraschung aller alles dran. Loslassen: seine göttliche Karriere, sein sicheres Heil, seine Gerechtigkeit, sein Ansehen bei den Menschen, seine Zukunft, seine tiefste Überzeugung, seine seit Jahren aufgebaute theologische Position, sein sicher geglaubtes Heil! Denken wir, wir könnten an Christus glauben ohne loszulassen, was uns als Gewinn erscheint? Wie diese alte Dame im Johannesstift hätte auch Paulus sagen können: „Ich habe mein ganzes Leben in die falsche Richtung gelebt.“ Paulus sagt es mit anderen Worten: „**Was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Schaden erachtet.**“ Was ihm vorher unendlich wertvoll gewesen war, seine Gerechtigkeit, seine Frömmigkeit, sein damals Höchstes, Wichtigstes, gibt er aus den Händen. Warum? Wie kann das sein? An den drei Worten in der Mitte des Satzes hängt hier alles andere: „**um Christi willen**“.

Paulus lässt nur aus einem Grund los: „Um Christi willen.“

Das heißt zunächst einmal: Einen solchen Schritt tun, wie ihn Paulus hier tut, ein solches Loslassen, wie es Paulus hier praktiziert, können wir nur, wenn sich uns etwas Besseres, Herrlicheres aufgetan hat. Jesus Christus hat sich ihm aufgetan. Darum kann er seinen GEWINN, sein so Wertvolles, mit Mühe Erarbeitetes, Er-rungenes preisgeben.

Ihr Lieben, so ist es doch: Wir können all das, was uns in unserem Leben wichtig geworden ist, Gutes und auch Schlechtes, nicht loslassen, wenn uns nicht etwas Besseres dafür geschenkt wird. Das Geheimnis eines wirklich christlichen Lebens besteht nicht im disziplinierten Einhalten von irgendwelchen Vorschriften. Es besteht auch nicht in der Erkenntnis von irgendwelchen guten Werten oder ethischen Regeln, die uns einleuchten. Das Geheimnis christlichen Lebens besteht vielmehr darin, dass ein Mensch etwas Wunderbares, Herrliches gesehen, gehört, erkannt hat. Das Geheimnis eines wirklich christlichen Lebens besteht darin, dass jemand JESUS CHRISTUS geschaut, gehört, erkannt hat. Dieser Jesus reißt Menschen aus ihrem alten Leben heraus, gibt nicht nur die Kraft, Dinge, die uns binden, die uns schaden und wir nicht lassen können, dranzugeben, sondern auch Dinge, die wir uns hart erarbeitet haben, Weltanschauungen, theologische Positionen, spirituelle Bräuche.

Es hilft deshalb meines Erachtens überhaupt nichts wenn Kirche durch Moral und gute Werte den Menschen Orientierung geben will. Und es hilft ebenso wenig, wenn Pfarrer das Gesetz ohne das Evangelium predigen, wenn sie sich für wichtige christliche Werte einsetzen auf den Kanzeln, für Liebe, für Frieden, für die Bewahrung der Schöpfung, wenn sie ein spirituelles Leben fordern, ohne das alles in der Gnade Christi zu gründen. „**Christus ist unser Friede**“ (Eph.2,14), nicht

unser Einsatz, unser Kampf für den Frieden ist unser Friede. Die Menschen werden nicht dadurch ihre alten Verhaltensweisen, Lösungen, ihr altes Leben verlassen, weil Kirche gute Werte anbietet. Sondern sie werden nur dann auf den Weg der Liebe Christi gebracht, wenn sich ihnen Jesus Christus selbst kundtut, sie ihn erkennen, ER in ihr Leben spricht.

Darum sagt Paulus: „**Ja, ich erachte es noch alles für Schaden, gegenüber der überschwänglichen Erkenntnis Christi Jesu**“. Weil Paulus diesen herrlichen Jesus gesehen hat, seine Liebe, die sich allen Menschen zuwendet, nicht nur den Juden, nicht nur den Frommen, nicht nur den Kirchengängern, sondern auch den Heiden und ganz weit von der Kirche Abgekommenen, darum kann er nicht mehr auf seinem alten Weg bleiben, darum gibt er seinen ganzen Gewinn, alles Erarbeitete aus seinen Händen. Wahnsinn!

Wie vieles hat sich eingefahren in unseren Kirchen, in unseren Gemeinden. Wir haben uns in Jahrzehnten, Jahrhunderten unsere Positionen im Staat erarbeitet, sind zu Institutionen geworden, haben Mitsprache in gesellschaftlichen Fragen, werden gehört zu ethischen Problemen. Wir sind vielleicht **die** Fachinstitution für Ethik und Diakonie. Da kennen wir uns aus, da werden wir gefragt. Das haben wir gewonnen, diese Position. Wunderbar! Aber Paulus sagt: „**Ich erachte es alles für Schaden, gegenüber der überschwänglichen Erkenntnis Christi Jesu**.“ Darum kann es in unserer Kirche nur gehen, die Erkenntnis Jesu Christi ins Zentrum unserer Arbeit, unseres Predigens, unseres Lebens zu stellen. Denn nur dort, wo Menschen von der Herrlichkeit Jesu Christi getroffen und bewegt werden, werden sie frei von den Dingen, die sie binden, und von den Dingen, die sie gewonnen haben. Ach, wir brauchen es, frei zu werden von den Dingen, die wir gewonnen haben. Wir müssen als Kirchen der Reformation, wie müssen als Ökumene zu unserem Proprium, zu unserer Mitte zurück, zu Christus. Seine Erkenntnis voranzutreiben, sein Bekenntnis nicht zu scheuen, seine Liebe in dieser Welt der Angst (wir denken an München), nicht zurückzuhalten, sondern jetzt erst recht zu leben.

„**Ihn möchte ich erkennen**“, so schreibt es Paulus am Schluss unseres Textes. Und er will Dich und mich mit hineinziehen in seine Sehnsucht, damit auch wir es sagen: „**Ihn, Christus, möchte ich erkennen**.“ Darin allein werden wir frei von dem, was wir gewonnen haben, was wir uns vielleicht mit großer Mühe erarbeitet haben. Nur durch die Erkenntnis Christi werden wir frei zu einem Leben, das Gott in uns wirken will, werden wir frei zu einer Kirche, die nicht mehr an ihren Positionen festhält, sondern alles loslässt um Gott und den Menschen zu leben. So wird Paulus zum Schluss noch konkreter, wenn er schreibt: „**Christus möchte ich erkennen und die Kraft seiner Auferstehung**.“ Wenn die Bibel von „Erkenntnis“ spricht, geht es nicht um eine Kopfsache. Erkenntnis ist Kraft, Dynamis. Jesus erkennen heißt: Von seiner Lebendigkeit, von der Kraft seiner Auferstehung hingerissen zu werden. „Ich war tot“, sagte eine Frau. Alles hat sie erlebt, Demütigung von Männern, Misshandlung. Dann aber sagt sie: „Durch Jesus Christus lebe ich wieder.“ Der Auferstandene zieht uns heraus aus unserem Tod.

Menschen, die in ihrer Schuld gefangen waren, fangen wieder an zu leben. Sie brauchen nicht mehr ihre Augen zu verschließen vor ihrer Schuld, brauchen nicht mehr Sündenböcke zu suchen. Denn wo wir Schuld verdrängen, bleibt sie doch da und wirkt in uns den Tod. Aber wo wir Christus schauen, der uns in seiner Liebe nicht loslässt, nicht verwirft, sondern den Himmel für uns verlässt, um unsere Last zu tragen, der an uns festhält bis zur letzten Konsequenz, dem Tod am Kreuz, - wo wir diesen Jesus erkennen, da stehen wir auf aus Schuld und Tod, werden wieder lebendig. Da können wir unsere Verdrängungen von Schuld loslassen. Da wächst uns die Kraft eines neuen Lebens zu, das nicht mehr an unsere schuldhaftige und von Sünde umstrickte Vergangenheit gekettet ist, sondern uns neue Wege, neues Leben eröffnet, in dem Christus selbst täglich gegenwärtig ist. **„Ihn möchte ich erkennen und die Kraft seiner Auferstehung!“** Der Apostel Paulus wird in seinem Alltag immer wieder in die Enge geführt, vor Grenzen seines Wirken-Könnens gestellt, in scheinbare Ausweglosigkeiten gelenkt. Aber durch die Kraft Jesu findet er aus allen Ausweglosigkeiten einen Weg, in jeder Dunkelheit scheint immer ein Licht und an jedem Ende seiner Kraft kommt ihm immer wieder die Hilfe des lebendigen Christus zu. (2.Kor.7,8-10)

Damit will Paulus sagen: Jesus wirkt Leben mitten in unseren alltäglichen Grenzen, Einbahnstraßen. Gerade in den Herausforderungen unseres Lebens, in den Krisen, den Problemen, wirkt sich das Leben Christi in den Gläubigen aus. Wo alle guten Ratschläge und noch so gut gemeinten Trostworte von Menschen nicht mehr helfen, da zündet Christus in der Tiefe das Licht seiner Auferstehung an. Und vielleicht auch jetzt noch einmal ein Gedanke zu der aktuellen Situation: Paris, Brüssel, Nizza, München: Eine Serie von Anschlägen. Die Beteuerungen von Politikern, jetzt nicht in Panik zu verfallen, sich nicht die Freiheit nehmen zu lassen, helfen meines Erachtens nicht. Aber es hilft sehr, in Christus geborgen zu sein, aus seiner Gegenwart und Auferstehungskraft zu leben. „Ihn möchte ich erkennen!“ Gerade jetzt in dieser Zeit sehnen sich die Menschen nach Christen, die von solcher Geborgenheit und Kraft bewegt sind.

Und ganz zum Schluss: Paulus schreibt: **„Ihn möchte ich erkennen und die Gemeinschaft seiner Leiden und so seinem Tode gleichgestaltet werden, damit ich gelange zur Auferstehung von den Toten.“**

Nein, das Erkennen in biblischer Perspektive ist keine Kopfsache. Erkenntnis Jesu ist eine intensive Verbindung mit ihm, ist ein Hineingezogen-Werden in sein Leben für die Welt, in sein Leiden. Es geht um eine Ähnlichwerdung der Gläubigen mit Christus. Verwandlung durch Erkenntnis.

Christliche Existenz ist darum immer auch ein Stück Leidensexistenz. Wie man sich an Jesus, seiner Wahrheit und seiner Liebe gestoßen hat, so stößt man sich auch an denen, die Jesus gleichgestaltet werden. Die Welt stößt sich an den Christen, die ihr Sündersein nicht mehr verstecken müssen, sondern dazu stehen können und dadurch auf einen ganz neuen Weg geraten sind. Die Welt stößt sich an den Christen, die auch dann noch zu den Ausgegrenzten, den Schwächsten, den Flüchtlingen stehen, wenn es nicht mehr schick ist, weil unter Flüchtlingen

auch solche sind, die Anschläge machen.

Wo wir Christus erkennen, werden wir auf dieser Welt auch seinen Leiden gleichgestaltet. Die Liebe Christi führt uns in die Tiefen dieses Lebens, lässt uns bei denen sein und ausharren, die hier keiner will, lässt uns gehen zu den Schwierigen, Verlorenen, Vergessenen, lässt uns die nicht aufgeben, die sich selbst vielleicht schon aufgegeben haben.

Gott will Dein ganzes Leben gestalten durch die Erkenntnis seines Sohnes.

**Irenäus** hat es so ausgedrückt: „Denn nicht du schaffst Gott, sondern Gott schafft dich. Bist du also Gottes Werk, so erharre die Hand deines Künstlers... Biete ihm dein Herz weich und biegsam, und bewahre die Gestalt, die der Künstler aus dir gestaltet: indem du in dir selber die Feuchtigkeit behältst, damit du nicht vertrocknend, verhärtet, die Spur seiner Finger verlierst.“ Menschen wollen sich oft schnell ändern, suchen nach schnellen neuen Wegen, besonders dann, wenn sie sich verrannt haben. Aber bei dem Weg mit Christus ist das anders: Da muss man bleiben, warten, sich der Hand Gottes aussetzen, nach Christus und seinem Wort suchen, es meditieren, es kauen. Und dann werden wir verwandelt, geheimnisvoll, manchmal sehr langsam, manchmal unsichtbar. Und hier bleibt alles Weg. Erst am Ende werden wir am Ziel sein: So schließt Paulus: „**damit ich gelange zur Auferstehung von den Toten.**“ Wer hier durch die Erkenntnis Christi ihm gleichgestaltet wird, und das heißt oft auch „seinem Leiden gleichgestaltet wird“, der wird am Ende von den Toten auferstehen. Ja, Glaube ist immer auch Loslassen: Aber wer loslässt, empfängt neues Leben in Christus. Amen.